Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **- (1991)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 10, Februar 1991

HORIZONTE

Undurchsichtiger Belag auf Kirchenfenstern 4

Hochschulen: jede Menge Lehrstühle frei 6

Die dritte Dimension der Proteine 8

Giftige Abwässer elektrisch vorverdaut 10

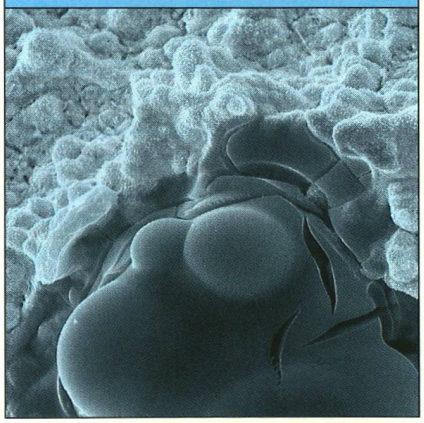
Schneewehen im Computer 12

Am Horizont 14

SNF-News 15

Titelbild:

Eine auf Titan aufgetragene Schicht Iridium- und Tantaloxid, elektronenmikroskopisch vergrössert. Es handelt sich um die Oberfläche einer Elektrode, wie sie zur Behandlung von Abwässern der chemischen Industrie benutzt wird. Siehe Seiten 6 und 7.



Génie chimique–ETHL

Editorial

Verhindern wir einen neuen "Braindrain"!

Die Jahrzehnte nach dem zweiten Weltkrieg waren für Wissenschaft und Forschung in Europa eine harte Zeit: besonders schwer wog dabei die Abwanderung von erstklassigen Wissenschaftern. Getragen von einer bemerkenswerten Einstellung von Gesellschaft und Wirtschaft zu Wissenschaft und Forschung und von grosszügigen Förderungsmassnahmen wurde jedoch ein neues Wissenschafts- und Forschungsklima geschaffen, mit dem dem katastrophalen "braindrain" Einhalt geboten wurde.

Wissenschaft und Forschung in Europa haben wieder weltweite Bedeutung erlangt, wie die wissenschaftlichen Durchbrüche der späteren siebziger und der achtziger Jahre zeigen. Die Schweiz hat dazu das ihre beigetragen, sowohl durch Ausbildung als auch durch Forschung. Eine Pionierleistung war die Gründung des Schweizerischen Nationalfonds zur "Förderung der wissenschaftlichen Forschung".

Zur Zeit stehen wir einem neuen "braindrain" gegenüber, dem abnehmenden Interesse heranwachsender Wissenschafter an Natur- und Ingenieurwissenschaften. Diese "geistige" Abwanderung ist ungleich gefährlicher. Obwohl charakteristisch für die ganze westliche Welt, kann sie besonders verhängnisvoll für den Technologie- und Industriestandort Schweiz werden.

Es wäre falsch, den neuen "braindrain" nur als bildungspolitisches Problem anzugehen. Es geht um den Stellenwert von Wissenschaft und Forschung in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik gemeinhin. Die Haltung der Studierenden ist ein sehr empfindlicher Gradmesser dieser Wertschätzung.

Das Verständnis für Bedeutung und Belange von Wissenschaft und Forschung in unserer Zeit zu heben, erscheint mir eine dringliche und unerlässliche Art von "Förderung von Wissenschaftlicher Forschung" zu sein. Wir können aber die wissenschaftlich-technischen Aspekte unserer Zukunft nicht nur dem Nationalfonds aufbürden. Es müssen grosszügige und weitreichende gesamtheitliche Entscheide getroffen werden. Die Gründung des Nationalfonds im Jahre 1952 war ein solcher forschungspolitischer Natur, umfassendere Entscheide haben wir verpasst. Sie werden jetzt schmerzlicher, jedoch unumgänglich sein.

Die zentrale Frage ist nicht, was wir forschen sollen, sondern was wir überhaupt wollen, was unsere besondere Stellung in der Welt von morgen sein soll. Wir brauchen eine gesellschaftliche und wirtschaftliche Neuorientierugng. Wenn wir denn immer noch einen Technologie- und Industriestandort Schweiz wollen, uns voll für ihn einsetzen und ihn modern und für eine neue Generation angehender Wissenschafter lohnenswert gestalten können, so werden wir diese auch zurückgewinnen.

Dr. Heinrich Rohrer
Nobelpreis für Physik 1986

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Bern. Redaktion: CEDOS (Centre de documentation et d'information scientifiques), Genf. Der Abdruck der Texte und Illustrationen ist – bei Angabe der Quelle – frei.